

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Retaktion, Druck u. Verlag von H. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 3. September 1880.

Nr. 411.

Deutschland.

Berlin, 1. September. Altbthalben hat es mit Freude erfüllt, daß das hohe Fest der Vollendung des Kölner Domes seiner Bedeutsamkeit entsprechend gefeiert werden wird. Es wird ein Jubelfest des ganzen deutschen Volkes mit seinem Herrscherhause sein. Die kirchliche Feier ist glücklicherweise auch gesichert, da das Domkapitel den bezüglichen Beschluß bereits vor Monaten gefaßt und gewiß keinen Anlaß hat, ihn zurückzunehmen. Daß das Fest auch äußerlich großartig werden wird, dafür bürgt die Stadt, in welcher es stattfinden wird.

Berlin, 2. September. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt:

Es ist eine anerkannte Tatsache, daß unsere Nation mit einer überwiegend idealen Anlage begabt ist; aber ebenso anerkannt ist es, daß dieser nationale Vorzug zugleich der häufigste Anlaß geworden ist zu unseren größten Schwächen. Der schlaffe volksernervende Kosmopolitismus und Doltrinarismus hat nirgends so tiefe Wurzeln geschlagen wie auf deutschem Boden.

Nun ist zwar Alles, was wirklich deutsch empfindet, gegenwärtig darüber einig, daß das fürchterliche Wort von „Blut und Eisen“ die Gewebung und Rettung geworden ist für das Siechtum lahmmer Phrasen und sogenannter moralischer Erörterungen; das deutsche Staats- und Reichswesen ist gegenwärtig im Ganzen und Großen so gar Angesichts der Welt auf den Fuß eines gesunden Realismus gestellt. Da aber die menschlichen Dinge eine starke Neigung haben, sich extremartig zu entwickeln, so haben wir uns jetzt allen Ernstes zu hüten, daß wir nicht die große Mission des Idealismus, welche uns für die Völkerverwelt anvertraut ist, aus den Augen verlieren. Die Gefahr des Realismus ist der Materialismus, der gegenwärtig in der Wissenschaft, wie im Leben auch unter uns eine große Domäne inne hat.

Glücklicherweise ist uns ein Gegengewicht gegen diese grundstürzende Verirrung darin gegeben, daß mit der Entstehung des neuen deutschen Reiches zugleich der alte weltgeschichtliche Kampf mit Rom neu erwacht und damit der Nation des neuen deutschen Kaiserreiches die Aufgabe gestellt ist, welche C. M. Arndt vorläufig mit diesem Ausruf und ans Herz gelegt hat: „wie ihr die Welt schon zweimal von Rom befreit habt, so befreit sie nun zum dritten Mal.“ Mit einem richtigen politischen Instinkt hat auch der Reichstanzler vor 8 Jahren diese Aufgabe erkannt und erfaßt. Aber gegen Rom reicht der Instinkt nicht aus, sondern nur die ehernen Strenge eines stillen geschichtlichen gesicherten Prinzips. Der Mangel dieser Kampfesrüstung hat sich bei der Vorlage des jüngsten Kirchenpolitischen Gesetzes herausgestellt. Daß aber auch die liberale Partei sich bis jetzt ebenso wenig von diesem festen Prinzip in der großen Kirchenpolitischen Frage leiten ließ, ist bei dieser Gelegenheit gleichfalls offenbar geworden. In früheren Jahren hat kein Mitglied der liberalen Partei die Stellung des Reiches der Kurie gegenüber so korrekt ausgesprochen wie Herr v. Bennigsen, und eben dieser hochverdiente Führer ist es gewesen, der jüngst die von ihm selbst vorgezeichnete Linie verlassen hat. Allerdings haben die 44 mit ihrer Abstimmung ein besseres Theil erwählt, aber daß dieselben der großen Frage prinzipiell gerecht geworden wären, werden sie wohl selbst nicht behaupten.

Die Abstimmung über das jüngste preussische Kirchengesetz hat den in der liberalen Partei verborgenen Miß und Licht gebracht und damit die gegenwärtig schwebende Krise hervorgerufen. Das ist nicht zufällig, denn unseres Erachtens liegt in der mangelhaften Behandlung der großen Kirchenpolitischen Frage von Seiten der liberalen Partei die tiefste Ursache für den verhängnisvollen Ausgang, daß die durch uns durch ungesunde konservativ-ultramontane Koalition im Stande gewesen ist, die berechtigten Prärogative des gemäßigten Liberalismus zu verstoßen. In der aufrichtigen Anerkennung dieses gemeinsamen Mangels ist dasjenige versöhnende Element enthalten, welches ganz geeignet ist, die beiden Flügel wiederum zusammen zu führen.

Es ist daher nöthig und wichtig, daß diejenigen, welche die Neubildung und Kräftigung einer großen liberalen Partei anstreben, die Kirchenpolitische Frage ernst, tiefer und gründlicher erfassen als bisher. In wahrhaft deutschem Sinne hat

diese Frage das Erstgeburtrecht vor allen anderen, keine greift so tief in die Tiefen des deutschen Gemüthes wie diese, durch ein ebenso mannhaftes als zartes Eingehen auf diese Frage ist es möglich, die gegenwärtig politisch schlafende deutsche Volksseele zur lebendigen kräftigen Theilnahme wach zu rufen. Man hat früher geglaubt, die Geldfrage sei das Ende des politischen Indifferentismus. Die Gegenwart beweist, daß diese Meinung falsch ist. Wo die Grundfrage um politische Freiheit und Unfreiheit gestellt wird, da reicht die Tragweite der Steuer- und Zollfragen nicht aus, um die Majorität der Wähler für das Programm des Liberalismus zu einer entscheidenden Aktion mobil zu machen. So lange es in England sich handelte um Schiffs- und Zonnengeld, blieb der Kampf zwischen Parlament und Absolutismus zweifelhaft, als aber Bismarck die Lösung gab: Der tiefste Grund unserer Nothstände liegt in unserem Bündniß mit Rom, da gewann der Kampf denjenigen nachhaltigen Ernst, der die englische Verfassung auf Jahrhunderte begründet hat.

Wir haben seit Jahrhunderten mehr von Rom zu leiden gehabt als England, wir haben jetzt mehr von daher zu leiden als die übrigen Völker. Denn welcher Staat hat ein solches kompaltes Centrum, welches in einem Athem sich absolut abhängig erklärt von dem unfehlbaren Orakel in Rom und zugleich im deutschen Reich sich geberdet als die Gemeindegemeinde der Heiligen, welche Religion, Christenthum, Kirche, öffentliche Moral gepachtet hat? Und daneben müssen wir sehen, daß diejenigen, welche ihren Namen und Titel von der deutschen Reformation herleiten, mehr und mehr geneigt werden, mit jener Partei, deren Gewissen jenseits der Berge angekertert ist, sich theils förmlich, theils formlos zu verbinden, um die Gefährdung der letzten 13 Jahre rückgängig zu machen. Damit ist das kolossalste geistige Unheil, welches unsere Väter mit Daransetzung von Gut und Blut errungen und uns hinterlassen haben, der äußersten Gefahr ausgesetzt. Bereits hat das dreiste religiöse Pathos dieser Ultramontanen in der Presse und im Parlamente die Stimme der Wahrheit eingeschüchtern und wir sind schon auf dem Wege, daß unter dem immer mehr gangbar werdenden Mißbrauch der höchsten Heiligthümer der Menschheit eine vollständige Verfälschung der Sprache unter uns einreißt. Soll nicht deutscher Sinn und Geist ganz verloren geben, dann muß der stilles Joren erwachen und die Luft reinigen von diesen scheinhelligen Dünsten und abergläubischen Finsternissen. Wenn der deutsche Liberalismus sich ermannet, mit gründlicher geschichtlicher Information, mit deutscher Strenge und stilligem Ernst gegen dieses jesuitische Wälschthum einzusetzen, dann werden auch solche Schichten der Bevölkerung, die in ihrem häuslichen Stillsitzen bisher von den politischen Interessen nicht bewegt worden sind, in dem Maße eine große noch ungebrauchte moralische Kraft ruht, von innen her angeregt werden, um für öffentliche Freiheit und Wahrheit einzutreten.

Die unterschreiben nicht das kleinste Wort Bismarcks: „Das Centrum ist unüberwindlich.“ Als einst am Hofe des Königs Darios das Räthsel aufgegeben wurde, welches das mächtigste Ding sei, da ließ die Lösung: „die Wahrheit ist das Mächtigste.“ Die Wahrheit ist unüberwindlich, nicht das Centrum. Unsere deutsche Sprache hat von Alters her den Ruhm schlichter ehrlicher Wahrheit. Es ist uns fest glauben an die unüberwindliche Macht der Wahrheit, laßt uns nur die höchsten Ideale, um die der Kampf entbrannt ist, ungeachtet mit den richtigen deutschen Namen bezeichnen, dann werden wir das deutsche Reich vor der Gefahr des Großen wie des subtilen Materialismus bewahren.

Im „Wiener Vaterland“ laßt sich eine militärische Stimme über die Absichten vernehmen, welche den Kaiser Franz Josef nach Gallien führen. Der Verfasser laßt es auf sich beruhen, will es aber eher bejweifeln, ob man einen Schachzug Oesterreichs vor sich habe, der den verwundbarsten Punkt Rußlands, Rußsyprien, bedrohe, um dieses zu veranlassen, seine offensive Politik am Balkan aufzugeben. Nach der Meinung des militärischen Verfassers handelt es sich vielmehr um eine ausgeübte militärische Inspektionsreise. Das Reichskriegsministerium beabsichtigt, bei der nächsten Reichsrathssession einen außerordentlichen Kredit von 6,5 Mill. Gulden zu verlangen, zu dem Zwecke, die

entblößten Reichsgrenzen mit den unumgänglich notwendigen Befestigungen zu versehen. Es versteht sich von selbst, daß hierbei nicht beabsichtigt ist, das Reich an den Grenzen mit kostspieligen Befestigungsbauten zu umstellen. Die geringe Summe, welche von der Militärverwaltung für diesen Zweck verlangt wird, deutet schon darauf hin, daß von solchen Plänen keine Rede ist. Das Reich muß jedoch für die Zeiten der Gefahr seine Grenzen gesichert wissen und kann einem feindlichen Angriffe nicht anders wirksam begegnen, als daß es militärisch sich so einrichtet, um eventuell nach jeder Seite schnell Front bieten zu können. Dies sei heute leider nicht der Fall. Wenn auch durch die Reorganisation der Armee Vieles geschah, um einem künftigen Kriege mit mehr Zuversicht entgegenblicken zu können, so sei andererseits die fortifikatorische Vernachlässigung der Reichsgrenzen geteilt, diese Zuversicht bedeutend herabzusetzen. In der That seien diese Grenzen nach dem Geständnisse eines hiesigen Militärblattes so bloßgestellt, wie bei keinem anderen europäischen Reiche. Der Artikel rekapituliert, was in dieser Beziehung über die Grenzen Oesterreichs gegen Deutschland und Italien gesagt ist und wendet sich speziell der russischen Grenze zu, über welche das Folgende behauptet wird:

Das riesige Vertheidigungssystem, welches Rußland an unserer nordöstlichen Grenze aufgerichtet hat, findet in Krasau und Bzempel keineswegs ein ebenbürtiges Gegen-Vertheidigungssystem. Letztere Festungen sind bestimmt, einer künftigen vertheidigenden Armee als Stützpunkte zu dienen, indem das Nichtvorhandensein solcher, nach der Ausrückung des J. M. Heß, die Armee zwingen würde, gleich von Hause aus den schwebenden Karpatenwall aufzusuchen. Krasau und Bzempel vertheidigen die Operationslinie nach Wien, Bzempel jene nach Pest und dem östlichen Ungarn: doch wären noch wesentliche Ergänzungen im Fortifikationsystem des Nordostens des Reiches, namentlich die Einbeziehung der Karpatenlinie in dasselbe, notwendig, damit diese Seite des Reiches als gesichert betrachtet werden könnte.

Die langgestreckte Südküste des Reiches findet im Südoften, in Siebenbürgen, eine höchst vortheilhafte gesicherte Anlehnung. Dieses Land hat erst in Folge des letzten russisch-türkischen Krieges die Verletzung seiner Pässe durch Sperrforts erhalten. Doch ist mit diesen die einzige Festung Carlsburg, zumal bei ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit, nur als theilweise gesicherter Depotplatz, keineswegs geeignet zur Sicherung des Großfürstenthums Erbesitzes zu leisten, wenn an die vorhandenen Fortifikationen nicht Ergänzungen, wenn auch provisorischer Natur, angelehrt werden.

Die Festungen haben die Festungen der ehemaligen Militärgrenze nur eine Bedeutung gegen die Türken gehabt in den häufigen Kriegen voriger Jahrhunderte. Für die heutigen Kriege müßten Peterwardein mit Neufah, dann Esseg und weiter westlich Brood, Novi und Agram Fortifikationen erhalten, um gegen eine von Süden kommende Invasion hinlängliche Sicherheit zu bieten. Brood und Novi sind zwei wichtige strategische Brückenköpfe zur Beherrschung Bosniens, beinahe aber, um diese Aufgabe zu erfüllen, den Ausbau der nach den Diskussionsländern führenden Eisenbahnen.

Die Enthüllungen Rossuths über die Begehrtheiten des Kriegsjahres 1859, welche in die Zeit des liberalen englischen Ministeriums Palmerston, das dieselben Joren wie das heutige Ministerium Gladstone verfolgte, fallen, dürfte für unsere Staatsmänner ein Wink sein, die Monarchie in jene Verfassung zu setzen, welche es ihr ermöglicht, jeder politischen Eventualität die Spitze zu bieten. Wir leben in der Zeit der Ueberraschungen und müssen daher auf Alles vorbereitet sein. Nach den Unglücksjahren der Jahre 1859 und 1866 bleibt es für unsere Monarchie nichts mehr Unmögliches oder Unwahrscheinliches.

Ausland.

Paris, 31. August. Die große Moskerade hat begonnen: die Jesuiten sind aus Frankreich verbannt und die Obern und Oberinnen der übrigen nicht ermächtigten Ordensgemeinschaften haben eine vom päpstlichen Nuncius und den Erzbischöfen von Paris und Rouen abgefasste Erklärung unterzeichnet, worin sie ihre politische Harmlosigkeit, Bescheidenheit und Christenliebe bekennen und die Ch-

nelong, de Mun, Beuillot als schlechte Brüder fallen lassen. Herr Freycinet hat sich gegen Abzug der Jesuiten stark gemacht, den Rest der nichterlaubten Orden unbehelligt schalten und walten zu lassen. Die Erklärung erschien zuerst in einem legitimistischen Blatte, „La Quinze“ von Bordeaux, und ist von dort aus im Auszuge als Telegramm den Pariser Blättern zugegangen. Der „Temps“, das Hauptorgan Freycinets, giebt die Oegenentklärung, daß die Regierung, „statt endgültiger Maßregeln zu warten, bis das künftige Genossenschaftsgesetz die Bedingungen für das Beisehen der Kongregationen geordnet hat“. Der „Temps“ bestärkt zugleich, daß die Obern und Oberinnen ihre Erklärung „nicht ohne Zustimmung des Papstes und der Bischöfe vollziehen hätten“. Dabei sind die Illusionen, welche der „Temps“ aus dieser Unterwerfung zieht, gar natü: „ihre Erklärung läßt glauben, daß sie endlich den weissen Entschluß gefaßt haben, sich von den Veleführern zu trennen, deren Rathschläge sie nur ins Verderben bringen konnten“. Die „Defense“ berichtet, die Erklärung sei direkt von Freycinet veranlaßt worden; die „Union“ aber äußert: die Erklärung sei den Obern von der Regierung „aufgezwungen“ worden; die „Gazette de France“ schreibt: „Die Regierung wagt es nicht, die Maßregeln durchzuführen, weil sie die Ansichten der Bevölkerung in diesem Punkte zu gut kennt.“

Die „Rep. fr.“ weist heute wiederholt darauf hin, daß Genossenschaften und religiöse Kongregationen zwei verschiedene Dinge sind: „Die Genossenschaft ist eine Gruppe freier Bürger, die Kongregation ist eine Gruppe von Individen, die einer Autorität unterworfen und durch ein Gelübde gebunden sind, das dem Eide ähnlich steht, den der römische Soldat ablegte. Es sind auch wirklich Soldaten, und die Kongregation ist nichts anderes als eine Armee. Die katholischen Schriftsteller erkannten es übrigens immer an und rühmten dem Mönche nach, ein vollendeter Soldat zu sein, vollendeter als der militärische Soldat, und sie haben Recht; denn der Soldat ist Gehorsam nur in der Ausübung seines Dienstes schuldig, während das Mitglied einer Kongregation in allem und für alles zum Gehorsam, zum wirklich passiven und vollständigen Gehorsam für alle Handlungen des Lebens gezwungen ist. ... Die Kongregationen sind Armeen, die gegen die Grundlagen der modernen Gesellschaft gerichtet sind; wir glauben nicht, daß es nöthig ist, sie durch ein Gesetz zu ordnen. ... Der Gesetzgeber, dem es obliegt, die Bedingungen des Bestehens von durch Kontrakt konstituirten Civilpersonen zu regeln, muß ein Gesetz für die Genossenschaften machen; die Kongregationen aber, die nur Trümmer des alten Regimes und keine Genossenschaften sind, müssen außerhalb dieses Gesetzes bleiben.“

Paris, 1. September. Der dem Kriegsministerium attachirte Oberstleutnant Jung hat den ehemaligen belgischen Artillerieoffizier de Worelyne gefordert, weil dieser ihn im „Gaulois“ beschuldigt hatte, dem Kriegsministerium Dokumente entwendet zu haben, um sie an das Ausland zu verkaufen.

Paris, 1. September. Der bekannte Militärschriftsteller Wachtler, Redakteur des gambettischen „Avenir Militaire“, welcher von dem Kriegsminister der Entwendung von Dokumenten aus dem Kriegsministerium beschuldigt worden ist, verlangt in den energischsten Ausdrücken vor ein Ehrengerecht gestellt zu werden.

Provinzielles.

Stettin, 3. September. In Bezug auf die Zinsnahme der gewerblichen Pfandleiher hat am 24. d. das erste Berliner Schöffengericht eine Entscheidung getroffen, welche der vom 6. Schöffengericht ergangenen, in der vorigen Woche veröffentlichten, strikte entgegen steht. Die früheren Rückkaufshändler suchten ihren Gewerbebetrieb mit Rücksicht auf die Zinsbeschränkungen des Pfandleihreglements dadurch etwas einträglicher zu machen, daß sie nur Leihverträge auf 6 Monate abschließen und die Zinsen für diese Zeit in Anrechnung bringen, gleichviel ob das Pfand schon am nächsten Tage oder erst nach Ablauf der Kontraktzeit zurückgeholt wird. Das 6. Schöffengericht fand in dem zur Anlage gestellten konkreten Fall, in welchem das Pfand bereits nach Ablauf eines Monats zurückgeholt wurde, eine Ueberschreitung der qu. Zins-

vorschriften und verurtheilte den Angeklagten zu fünfzig Mark, das erste Schöffengericht erkannte dagegen in einem gleichfalls auf Freisprechung des Angeklagten, indem es den auf die §§ 242 u. ff. Zgl. I. Tit. 5 A. 2. R. gestützten Ausführungen des Verteidigers beirath, daß die vorzeitige Erfüllung des Pfandvertrages seitens des Pfandgebers denselben verpflichte, den Pfandnehmer voll zu entschädigen, d. h. ihm die für die ganze Kontraktdauer bedungenen Zinsen zu bezahlen. Der Gerichtshof trat auch der ferneren Auffassung des Verteidigers bei, daß die landrechtlichen Bestimmungen gerade im Interesse des Publikums liegen, welches dadurch in die Lage versetzt wird, das geborgene Pfand früher, als bedungen, zurücknehmen zu dürfen.

Die Bienenzüchter, welche, gleich den Landwirthen, alle Hoffnung auf einen guten Ertrag in diesem Jahre verloren haben, sind durch das schöne Wetter der letzten Wochen noch so reichlich entschädigt worden, daß, wie aus der Umgegend von Stolp mitgetheilt wird, die Honigernte allgemein als eine ziemlich gute bezeichnet werden kann. Die Bienen sind daher auch nicht geflogen und wird der Honig erster Qualität mit 60 Pf., zweiter Qualität mit 50 Pf. pro Pfund verkauft. Dagegen hat die viele Rasse das Schwärmen der Bienen so bedeutend beeinträchtigt, daß sich die Zahl der Rämpfe nur um wenige vermehrt hat.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist der zur Rheider der Herren Sartori & Berger in Kiel gebörige Dampfer „Adele“, Kapit. Krüpfeld, von Pillau nach Kiel mit einer zum größeren Theil aus Spiritus bestehenden Ladung unterwegs, auf der Höhe von Rixhöft, vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand auf eine bis jetzt unerklärliche Weise und griff so schnell um sich, daß es der Mannschaft sowie den an Bord befindlichen Passagieren nur eben gelang, das nackte Leben zu retten. Zum Glück war die See ruhig, sonst wäre gewiß außer dem Verlust von Schiff und Gütern noch der von Menschenleben zu beklagen gewesen. Die aller ihrer Habe beraubten Passagiere wurden von dem in der Nähe befindlichen Dampfer „Arctimedes“ aufgenommen und sind inzwischen hier eingetroffen, dagegen Kapitän und Mannschaft der „Adele“ zur Beobachtung des Schiffes bei der Unglücksstelle zurückgeblieben.

Stolp, 1. September. Das schöne Wetter der letzten zwei Wochen hat das Eindringen des Getreides in unserer Gegend so sehr gefördert, daß nur noch wenig von der Ernte auf dem Felde steht. Ob nun nicht viele Landwirthe sich durch die Furcht vor weiterem Regen haben verleiten lassen, einzelnes zu früh einzufahren, wird sich erst später zeigen. Die großen Befürchtungen, die man des so lange anhaltenden Regens wegen für die Ernte hegte, haben sich nicht in solchem Umfange erfüllt. Mit Ausnahme des Roggens, der allerdings etwas gelitten, ist das übrige Getreide mit geringen Ausnahmen ungeschädigt eingebracht worden, und nur noch wenige Tage genügen, um auch den Rest der Ernte zu bergen. Schlimmer steht es aber in einzelnen an Westpreußen grenzenden Kreisen aus, diese haben durch die starken Regengüsse bei den letzten schweren Gewittern zum Theil sehr starken Schaden erlitten. Im Danziger Werder wird der durch Frost und Auswuchs verursachte

Schaden am Roggen auf 50 pCt. berechnet, nicht weniger hat die kleine Gerste gelitten. Auch der früh geschnittene Weizen ist ebenso stark wie der Roggen ausgewachsen, weniger Auswuchs zeigt dagegen der später gemähte Weizen, doch ist auch dieser nicht ganz verrostet geblieben. Große Gerste und Hafer haben überall in gesundem Zustande geborgen werden können.

Arnswalde, 1. September. Am 28. August c. fand in dem neuen Rathhause die erste Sitzung der Stadtverordneten statt. Nach einer kurzen Ansprache des Beigeordneten Marth eröffnete der Stadtverordneten-Vorsteher Bredow die Sitzung mit den Worten: Geschätzte Sie mit, meine Herren, vor Beginn der Arbeit in diesem neuen Hause, Ihnen folgenden Denkspruch zurufen: In allen nothwendigsten Dingen Einigkeit; in zweifelhaften Dingen Freiheit; in Allem aber Wohlwollen! In dem Sinne dieses Denkspruches lassen Sie uns hier unsere Beratungen halten und unsere Beschlüsse fassen, dann werden dieselben unbedingt zum Wohle der Stadt gereichen! Es wurden dann im weiteren Verlauf der Sitzung zur Feier des Sedantages, der wieder ein allgemeines Volksfest für unsere Stadt und deren Umgegend zu werden verspricht, für die Schulschule 30 Mark bewilligt; einem alten Lehrer die wohlverdiente Pension gewährt u. dgl. mehr. — Am Montage ist bei Sachan im Dorfe Jadelow Feuer gewesen und es sollen 3 Wohngebäude eingeäschert sein.

Jempelsburg, 1. September. Dieser Tage fand hier eine große katholische Kirchenfeier statt, an welcher sich sehr viele Geistliche aus der Nachbarschaft betheiligten. Scharenweise strömte das Volk nach unserem Städtchen und die Inhaber der öffentlichen Geschäfte haben wohl Grund, über die Nachgiebigkeit der königlichen Regierung in dem kirchlichen Streite sich nicht zu beklagen. Die anhaltende priesterliche Falschheit hat bis dahin dem Handel und der Industrie auch hier tiefe und sehr empfindliche Wunden geschlagen, deshalb gestaltete sich die Feier selbst, mit einem großen Abendessen verbunden, fast zu einem allgemeinen Feste. Man konnte es der Menge an den Geschehen ablesen, daß der Staat auf diese Weise einen wirklichen Bedürfnisse entgegengekommen ist, und desto angenehmer überraschte die Nachricht, daß fortan jede Woche der nächste katholische Geistliche hier eintreffen wird, um die Messe zu lesen und die Sacramente zu spenden. Für die bevorstehende Winterzeit ist dieses von größter Wichtigkeit, da die blossen Katholiken es fortan nicht nötig haben werden, auf meilenweite Entfernungen in Frost und Schnee nach den fremden Kirchen zu pilgern.

Bermischtes.

Unter den Gesellschaften, die sich mit der Zubereitung von Corned Beef und mit der Verpackung desselben in luftdicht verschlossenen Blechdosen beschäftigen, ist die St. Louis Beef Canning Co. in St. Louis Mo. U. S. A. eine der bedeutendsten. Mittels in ten durch Viehreichthum ausgezeichneten Gegenden der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, hat sie ihre vor einem Jahre nach einem Brande neu errichteten Gebäude auf das Großartigste eingerichtet und mit Maschinen versehen, vermittelst deren täglich an 1000 Dosen geschlachtet und als Corned Beef zubereitet werden. Die Jungen dieser Thiere werden eingepökelt und

gelten als Delikatesse in den besten Gesellschaftskreisen.

Eismaschinen füllen fortwährend die großen Eisbehälter, um dem Fleisch seine natürliche Wärme zu entziehen, sie erhalten im Sommer die Gefämräume stets in gleichmäßiger, niedriger Temperatur und bewirken in denselben eine reine gesunde Atmosphäre. Nach einem neuen Verfahren der St. Louis Co., das Fleisch mit den Knochen einzufügen und solche erst nachher herauszuschälen, bleibt die ganze Kraft, der volle Nahrungswert dem Fleische erhalten, wodurch das Corned Beef der genannten Gesellschaft den feineren und feistigen Geschmack gegenüber allen übrigen Fabrikaten erhält.

Während die Versorgung der Schiffe und der Arme früher allein auf gefahenes, in Fässern verpacktes oder auf gedörrtes und geräuchertes Fleisch angewiesen war, so hat man jetzt im Corned Beef ein kräftiges, saftiges Nahrungsmittel, das sofort genossen werden kann und einen viel größeren Nährwerth bietet. In gerechter Würdigung dieser Vorzüge hat daher die kaiserl. Verwaltung der Arme und Marine des deutschen Reiches Corned Beef, sowohl in der Garnison als bei den Manövern eingeführt und in erster Reihe unter den gekauften Marken die der St. Louis Beef Canning Co. berücksichtigt.

Unterstützt wird der lebhafteste Konsum des Corned Beef außer durch die Vorzüglichkeit des Gebothenen noch durch den überaus billigen Preis. Zieht man in Betracht, daß 1 Kilo Corned Beef mehr als das doppelte Quantum rohen Fleisches enthält und daß der darin enthaltene Nahrungswert durch die ausgezeichnete Art der Zubereitung noch viel höher anzuheben ist, so ist der Vortheil beim Kauf von Corned Beef ganz außerordentlich! Dabei ist der Geschmack auch bei länger gestrichener Büchse stets angenehm und bietet erwärmt mit Kartoffeln oder Gemüse, sowie als Fricandeau eine äußerst schmackhafte Mahlzeit.

(Der Minister als „Kibitz“.) Dem „Egyptisches“ theilt man aus des folgende lustige Geschichte mit: An einem der jüngst verflochtenen Tage reiste der Minister Baron Kemény in Begleitung eines seiner Räthe infolge des durch die Station des, wo er längere Zeit auf einen Zug warten mußte. Zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags pflegten hier der Stationschef und der dortige Postmeister zu „kariolen“. So war es auch an jenem Tage. Die Herren spielten mit Karten, auf welchen einzelne Mitglieder des Ministeriums und des Abgeordnetenhauses abkontestiert sind. Minister Kemény stand hinter dem Postmeister und schaute dem Spiel zu. Einmal, da der Postmeister auf die vom Partner a gespeilte Karte „zugeben“ sollte, schlug Ersterer seine Karte (eine Schellenfigur) mit dem Ausrufe auf den Tisch: „So, da ist Baron Kemény — und wenn ihn gleich der Teufel holt!“ Der Minister lächelte über die Episode; der Postmeister aber erfuhr zu seinem Schrecken erst später, wer sein „Kibitz“ gewesen.

Weinbericht.

von der Firma Lynch freres in Bordeaux und Hannover.

Bordeaux, 1. September. Eine wesentliche Veränderung bezüglich unserer Weine hat seit unserem letzten Bericht nicht stattgefunden. Abschüsse finden nur in beschränkter Weise statt. Im

Allgemeinen nimmt man eine abwartende Haltung an, um sich inzwischen genauer in Betreff der neuen Ernte zu informieren.

Wenn auch in Folge des starken Abfalles der Weinbeeren nach der Blüthe die Weintrauben durchschnittlich weniger dicht erscheinen, so ist dafür die warme und feuchte Witterung während des letzten Monats der Entwicklung und der Reife des Samenkorns sehr günstig gewesen. Hält mithin diese Temperatur noch bis zur Weinlese an, so können wir wohl mit Bestimmtheit auf eine ausgezeichnete Qualität rechnen, welche uns in gewisser Weise für das Defizit entschädigen wird, welches wir in quantitativer Hinsicht erleiden.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 2. September. Das Sedanfest wurde auch in diesem Jahre unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung durch einen festlichen Umzug und einen Reedeakt in der Karlsruhe gefeiert.

Karlruhe, 2. September. Die „Badische Landeszeitung“ berichtet, daß Bennigsen anlässlich seiner Anwesenheit in Freiburg, wo er mit Parteigenossen zusammentraf, die Session als für die liberale Partei gefahrlos und die Nachricht, daß wegen eines hohen Reichsamtes mit ihm verhandelt werde, als unrichtig bezeichnet habe, ebenso unrichtig sei die Nachricht, daß er vorübergehend von der parlamentarischen Wirksamkeit zurücktreten wolle.

München, 2. September. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschall v. Manthey, ist hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Gastein weitergereist.

Krakau, 2. September. Der Kaiser ertheilte heute Vormittag nach der Truppenrevue Audienzen, darunter auch einer sehr zahlreichen Deputation von Bauern aus allen Theilen Galiziens. Eine Deputation des Landtages unter Führung des Landtagsmarschalls trug die Bitte vor, das alte Königschloß Bawel in eine kaiserliche Residenz umzuwandeln. Die genehmigende Antwort des Kaisers wurde von der vor dem Residenschloß befindlichen Volksmenge mit großer Freude begrüßt.

Dem „Egass“ zufolge überbrachte der General-Gouverneur von Warshan, Albedinski, ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Russland an Kaiser Franz Joseph.

Ragusa, 1. September. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Albanien sind weitere 1400 Mann regulärer Truppen in Scutari eingetroffen. Alija Pascha hat strengen Befehl von seiner Regierung erhalten, die Uebergabe des an Montenegro abzutretenden Gebietes vorzubereiten. Die Liga hat Freiwillige nach Dulcigno geschickt; dieselben sind in Metova eingetroffen und sollen die Grenze von Colenza bis Rodertol verteidigen.

London, 2. September. Dem „Standard“ wird aus Adaman vom 1. d. gemeldet, Ajub Khan habe die Erlaubnis nachgesucht, unbehelligt vorzudringen zu dürfen; man glaubt, er beabsichtige nach Kabul zu marschieren.

Washington, 1. September. Schatzsekretär Sherman hat heute wiederum für 2,500,000 Doll. Obligationen gekauft und zwar 6proz. von 1880 zu 202,48, 6proz. von 1881 zu 104,78 und 5proz. von 1881 zu 102,78.

Washington, 2. September. Die Schuld der Vereinigten Staaten hat im vergangenen Monat um 12,030,000 Doll. abgenommen. Im Staats-schatz befanden sich ult. August 196,670,000 Doll.

Aus alter Fehde.

Novelle

von

Bernhard Frey.

15)

Da tauchten die ersten Mädchenköpfe auf, frische jugendliche Gesichter, — hier ein Paar feurige, schwarze Augen, dort ein phlegmatisches, müdes Antlitz, von blondem Haar umrahmt. — Wolfgang stand mit artig gezogenem Hut auf seinem Treppenaufgang und ließ die Schaar an sich vorbeistreichen.

„What's the matter with you, miss Westerbörn?“

Ja — what's the matter? hätte Leonore selbst fragen können. Sie war unter den Letzten die Treppe heraufgekommen und gleichgültig emporschauend, hatte sie Wolfgang gewahrt — ein Gesicht aus der Heimath — sie hätte aufschreien mögen vor freudigem Schreck und dabei wurde ihr blaßes Gesicht von einer so plötzlichen Röthe überglänzt, daß die Frage der englischen Lehrerin, welche neben ihr ging, vollkommen gerechtfertigt erschien.

„O nothing at all.“

Es wurde mit der tonlosen, gleichgültigen Stimme gesagt, welche Alle hier an dem jungen Mädchen kannten, doch gleichzeitig entfielen ihrer Hand die Bücher, welche sie trug. Im Nu war Wolfgang an ihrer Seite und während Beide eifrig sammelten, flüsterte er ihr zu:

„Mein gnädiges Fräulein, bitte, erkennen Sie mich hier nicht! Wir sehen uns bald wieder.“

„Ich danke Ihnen.“

Es wurde mit kalter Höflichkeit, von einem nicht ganz entsprechenden Blicke begleitet, gesagt, dann folgte Leonore der ihrer harrenden Engländerin.

Eine halbe Stunde später stürmte Wolfgang mit Ungestüm in das Musikzimmer seines Freundes, der soeben einen etwa vierzehnjährigen Banquierssohn entließ, welchem er eine Rektion im Schachspiel ertheilt hatte.

„Denk Dir, Valentin, Leonore ist hier — hier in Pension bei meiner Kousine, der ich soeben, in

Deinem Interesse hauptsächlich, einen Besuch machte und Du sollst ihr Unterricht geben!“

„Wem? Der Kousine oder Leonore?“

„Posse! Natürlich Leonore! Liebe — so heißt die Kousine — hat mehrere Schülerinnen für Dich, Du sollst ihr nur Deinen Besuch machen und dann möchte sie Dich spielen hören auf einer Soirée, die sie zu geben gedenkt. — Was sagst Du dazu, Menich?“

„Ich freue mich, neue Schüler zu bekommen, denn das Unterrichten macht mir mehr und mehr Freude, es ist ein Geschäft, welches —“

„Aber Nora, Bagantini, Nora!“

„Nora wird mit am meisten Schwierigkeiten machen, fürchte ich! Selbst wenn sie Talent und Neigung zur Musik hat, wird sie, da sie keine Disziplin kennt —“

Du Elsblood! Beisammeln ein solches Braut-mädel und denk nur an seine Musik! — spricht von Schwierigkeiten und Disziplin! Ich sollte nur an Deiner Stelle sein!“

Valentin warf einen lächelnden Seitenblick auf den Freund.

„Gut, daß es nicht der Fall ist! Das würde ein schöner Unterricht werden!“

In dem großen, in der Beletage belegenen Saal des Pensionats, der als Versammlungsort der Zöglinge diente und auch alle Bewohner des Hauses zu den Mahlzeiten vereinigte, herrschte heute Abend reges Treiben. In deutscher, französischer und englischer Sprache bewegten sich die zahlreichen Zöglinge, alle mit derselben Gelassigkeit und Unermüdlichkeit. Die drei Lehrerinnen, welche ihren ständigen Aufenthalt im Institut hatten und die jungen Damen in Sprachen unterrichteten, standen, leise mit einander plaudernd, in einer der tiefen Fenster-nischen — so lange nur lebhaft konversiert wurde, ohne daß es zu einem Streit oder sonstiger Ungehörigkeit kam, ließen sie dem Verhängnis seinen Lauf; waren sie doch selbst Frauenzimmer, ziemlich junge noch dazu, und wußten daher aus eigener Erfahrung, daß es im Verkehr mit so vielen Mit-schwestern ein Ding der Unmöglichkeit, Stillschweigen zu beobachten.

„Wie reizend Nora Westerbörn aussieht,“ sagte

jetzt die deutsche Lehrerin, sich an das Ohr der Dampfschiff-Gewirtin neigend. „Sie ist eine unserer pikantesten und interessantesten Erscheinungen, meinen Sie nicht auch? Haben Sie mich verstanden? Sie wollen ja das Deutsche erlernen, da müssen Sie sich doch üben!“

„Oh oui! Ja, ja — sehr übsch, mit diese schwarzen Augen und das lange schöne Haar!“

Wäre Fräulein Seebald aus dem Schloße zu Westerbörn, wofür sie in diesem Moment gerade dem alten Baron die Zeitung vorlas, in das vierzig Meilen entfernte B. versetzt worden, sie hätte ihre aufrichtige Freude an der vortheilhaften Metamorphose gehabt, welche äußerlich mit ihrem viel getadelten Zögling vor sich gegangen war. Das hellbraune lockige Haar wurde am Hinterkopf durch einen prächtigen Perlmuttermantel glänzend zusammengefaßt und fiel in weichen Wellen über den Rücken hinab. Das elegante, noch neuerer Mode gefertigte Kostüm, von weißblauem Kaschmir, sah tadellos und hob die zierliche Gestalt des Mädchens auf das Vortheilhafteste hervor. Gesicht, Hals und Hände waren von der Stadtblut gebleicht, die dunklen Augen hatten jetzt stets, auch beim Sprechen, den eigenthümlich sanften, resignirten, weichen Blick, der in diesem Gesichte so sehr bezeichnend wirkte.

„Verspricht Euch nur nicht zu viel von der heutigen Abendgesellschaft, Kinder!“ wandte sich etwas impertinent aussehende Blondine jetzt an eine reizende Neulinge, darunter Leonore. „Ich bin schon das dritte Jahr hier und weiß, daß es bei solchen Gelegenheiten herzlich steif und langweilig zugehen pflegt. Kein einziger netter, junger Mann, mit dem man sich ein bißchen hübsch und amüsan unterhalten kann, höchstens ein Paar alte Herren — und ich muß sagen — alte Herren —“

„Heute aber soll sich ja der neue junge Musik-lehrer präsentieren,“ ließ sich eine andere Stimme vernehmen.

„Ein Lehrer gehört nicht zur Gesellschaft!“ erklärte die schöne hochmüthige Eva von Stromberg, während ihres Heartsfeld gleichzeitig bemerkte:

„A teacher is no gentleman at all!“

„Ob Gentleman oder nicht,“ Anton Delavigne, ein niedlicher, koketter Badisch, drehte sich auf dem hohen spitzen Absatz des winzigen Stiefels „graziös

herum, „wenn er ein hübscher junger Mann ist, bleibt es immer eine hübsche Zerstreuung!“

„Wißt Ihr aber auch, wer außer ihm noch geladen ist?“ Ein feines bleiches Gesichtchen tauchte in dem Kreise auf. „Ein junger Verwandter von Frau von Berlenbach, und er ist ein Gentleman, er hat den Adel und ist sogar ein Freiherr!“

„Ein Freiherr?“ — „Ein junger Freiherr?“

„Woher weißt Du es, Hedwig?“ — „Sage doch, sprich doch, liebste Hedwig!“

„Laßt mich doch nur zu Worte kommen, Kinder! Ich weiß es von Henri, er hat die Karte herein-gebracht. Der junge Mann heißt Wolfgang Frei-herr von Hochstetten und ist Arzt!“

„Wolfgang! Gott, wie hübsch!“ — „Arzt, Gott, wie komisch!“ — „Ich finde es gräßlich!“

„Schadet nichts, dann hat er doch etwas gelernt!“

„Ob er hübsch war? Sagte Henri nichts davon, Hedwig?“

„Henri war sehr eingenommen von seinem Neffen!“

„Die Meinung eines Bedienten!“ Eva von Strombergs stolze Augenbrauen zogen sich verächtlich empor. „Wer wird denn mit einem solchen Individuum überhaupt andere Dinge als die unumgänglichen nothwendigsten besprechen?“

„Ja, liebe Eva!“ erwiderte Hedwig unbefangen, und sie hatte die Lacher auf ihrer Seite.

„Ich auch!“ — „Und ich!“ — „Und ich!“

„Warum nicht, wenn das Individuum etwas Interessantes mittheilen weiß?“ — So tönte es von allen Seiten.

„En avant, mesdemoiselles!“

Die Französin trat zu der Gruppe, der Zug setzte sich in Bewegung.

Die Gesellschaft war bereits versammelt, als die Zöglinge die beiden prachtvollen, neben einander liegenden Säle betraten; es war ein lieblicher Anblick — all diese jungen, zum Theil sehr hübschen Gesichter, die blonden und schwarzen Locken, die blauen und die dunklen Augen und die hellen, festlichen Gewänder. Hier und da eilte einer der geladenen Gäste auf eines der jungen Mädchen zu, dasselbe als Tochter, Schwester oder Nichte begrüßend.

Die Dame des Hauses — jetzt unverkennbar die Vorsetzerin eines Pensionats junger Damen aus

den besten Familien — stand in schwerer, dunkel-
blauer Seidenrobe inmitten des Musikzuges neben
dem kostbaren Flügel in lebhaftem Gespräch mit
zwei jungen Herren; sie überließ mit einem ein-
zigen, muskelfreien Blick die Schaar der ihr anver-
trauten Jungfrauen und gab dann der deutschen
Lehrerin, welche sie in besonders gnädigen Momen-
ten selbst ihre rechte Hand zu nennen pflegte, einen
Wink, welchen diese sofort verstand, indem sie augen-
blicklich die jungen Damen veranlaßte, sich auf die
rings um den weiten Raum aufgestellte Reihe von
Stühlen niederzulassen, woselbst sie den ganzen
Abend bis zum Souper zu sitzen hatten — „eine
empfindende Geste!“ wie die schnippische Blondine
ihrer zustimmenden Nachbarin Hedwig zusüßerte.
Nora sah am Ende einer langen Reihe — ihr
Herz schlug fast hörbar; die Freude, weil ihr so
wohlbekannte Gesichter wiederzusehen — ob sie sie
auch seit ihrer ersten Begegnung nur noch zweimal
im Walde angetroffen! — machte sie so glücklich,
daß ihr fast die Thränen in die Augen traten.
Ihre vermeintlichen beiden Jäger! Die Stadther-
ren! Der blonde freundliche Baron von Hoch-
stein, der sie immer so liebevoll ansah, wenn er
zu ihr sprach, und sie stets so ehrerbietig „mein
gnädiges Fräulein“ anredete, und der Andere, der
sie zuweilen „mein Kind“ genannt und ihr wieder-

holt gesagt hatte, ein junges Mädchen dürfe nicht
so wild und unabhängig sein, wie ein Junge. Eigen-
lich hatte sie das verdroffen — welches Recht
hatte er dazu? — Und doch freute sie sich, den
Tadler wiederzusehen! —
Wolfgang's Augen irrten
suchend über den Saal, während Valentin ange-
legentlich mit Frau Ehrliche sprach; er machte sich
lich den besten Eindruck auf sie — sein ruhiger
Ersatz, sein sicheres Benehmen gefiel ihr außer-
ordentlich, und sie winkte, als jetzt ein älterer Herr
an den Künstler herantrat und ihn in ein Gespräch
verwickelte, ihrem Vetter, der soeben die, welche er
gesucht, entdeckt hatte, freundlich zu.
„Sie hatten Recht, lieber Wolfgang, ganz Recht,
ich bestätige es Ihnen gern! Eine ausnehmend
sympathische Persönlichkeit und ansehnend wie ge-
schaffen für den verantwortlichen Posten, zu wel-
chem wir ihn ausersehen haben. Welch' sichere,
angenehme, verbindliche Manieren er besitzt! Ja,
ja, solch' ein Künstler, der bis in die feinsten ar-
tistischen Kreise dringt, ist doch immer aus ganz
anderem Material, als sonst ein beliebiger Bürger-
licher! Wenn sein Spiel seinem Aeußern und sei-
nem Benehmen entspricht, bin ich mehr als zufrie-
den. Das freut Sie, nicht wahr, Vetter? Ihre
Augen strahlen ja förmlich!“

„Gewiß freut mich das, theure Eitelkeit! Ver-
den Sie meinen Freund nicht seinen zukünftigen
Schülerinnen präsentieren?“
„Später, später! Ich lasse jetzt einige Erfri-
schungen herumbringen, alsdann wird einer werthen
Gäste, Fräulein von Hohenhof, eine tüchtige Ge-
sangskünstlerin, einige Lieder zur Begleitung Ihres
Freundes singen; später hoffe ich, ihn zu einem
Violinvortrag veranlassen zu können.“
Hier wurde die Dame des Hauses von der deut-
schen Lehrerin in Anspruch genommen, welche sich
ihm mit fragender Miene näherte.
Wolfgang war froh darüber — sein Plan war
fertig. Hätte er seine würdevolle Cousine direkt um
die Erlaubnis gebeten, sich einigen ihrer Zöglinge
vorstellen zu dürfen, so würde er sicher eine abwei-
sende Antwort erhalten haben; er beschloß daher,
den gänzlich Unbefangenen zu spielen und sich später
mit der unschuldigen Miene von der Welt aus-
schelten zu lassen.
Mit ruhiger Sicherheit durchschritt er den Saal
und trat mit tiefer ehrfurchtsvoller Verehrung vor
Leonore hin.
„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, einem alten
Bekannten und Grenzgenossen aus der Provinz, sich
nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“

„D — ich — ich danke Ihnen, ich bin gesund
Dürfen Sie auch mit mir sprechen?“
„Ich habe mir diese Freiheit genommen, ohne
um eine spezielle Erlaubnis zu bitten. Wollen Sie
die Güte haben, mich einigen Ihrer Nachbarinnen
vorzustellen?“
Er war neugierig, wie seine junge Bacchantin
diese Aufgabe lösen würde, allein das Kind des
Waldes hatte in den zwei Monaten unglaublich
viel Eile bekommen, sie entsprach seinem Verlangen
mit einer Gewandtheit, die Wolfgang entzückte.
„Baron von Hochstein“ wußte die jungen
Damen sehr gut zu unterhalten; mit der Tornüre
des feinen Weltmannes vereinigte er äußerlich glük-
lich eine frische Natürlichkeit, die den Zöglingen
bald jede Bescheidenheit raubte und sie so ange-
nehm berührte, daß sie ebenfalls ihre Schüchternheit
ablegten und so sprachen und sich benahmen, wie
es ihnen am natürlichsten, mithin am vortheilhaf-
testen war.
Er erzählte ihnen, daß sein Freund Brandau,
ein begabter Künstler, einige Damen aus der Pen-
sion unterrichten sollte, daß er heute Geige spielen
werde und daß er — Wolfgang — die jungen
Damen auf den schönen Genuß vorbereiten wolle.
(Fortsetzung folgt.)

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen
zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen
gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur
versehen zu wollen, da nur solche Briefe
beantwortet werden.
Die Redaktion.

Kirchliches.
Lutherische Kirche in der Neustadt.
Heute Abend 7 Uhr predigt:
Herr Pastor Dergel aus Gammeln.
Stettin, den 1. September 1880.
Bekanntmachung.
Schluss Herstellung von Entwässerungs-Anlagen ist
die Kalkstraße von der grünen Schanze bis zum Victo-
riaplatz vom Freitag, den 3. d. M. ab bis auf Wei-
teres gesperrt.
Königliche Polizei-Direktion.
3. B.:
Mannkopff.
Ich bin bis zum
15. September
verreist und befindet sich von da ab mein
Zahn-Atelier Mönchenstr. 22.
H. Paske.

Patent-Bureau
J. Brandt & W. Nawrocki
BERLIN W. 1875

Lotterie von Baden-Baden.
Die resp. Interessenten werden erucht, die Ge-
neuerung zur 4. Klasse bei Verlust des Anrechts
bis zum 3. September cr. bewirken zu wollen.
Kaufloose a 8 Mark sind noch vorrätig bei
Kob. Th. Schröder, Stettin.

Jean Fränkel,
Bau-Geschäft,
Berlin SW., Kommandantenstraße 15.
Cassa, Zeit u. Prämien-Geschäfte zu constanten
Bedingungen. Coupons-Einlösung provisionsfrei.
Meine Prospekt: Capitalanlage und Specu-
lation in Werthpapieren mit besonderer Berück-
sichtigung der Prämien-Geschäfte (Zeit-
geschäfte mit beschränktem Risiko) versende
gratis.

Extrajahrt
nach Misdroy (Saagiger Ablage)
und zurück
am Sonntag, den 5. September cr., vermittelt des
Personen-Dampfschiffes
„Die Diebenow“.
Abfahrt von Stettin 6 1/2 Uhr Morgens.
Rückfahrt von Misdroy (Saagiger Ablage) 6 Uhr
Abends.
Preis für hin und zurück 2 Mark; Kinder die Hälfte.
Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.

Extrajahrt
nach Swinemünde und zurück
am Sonntag, d. 5. Septbr. cr., vermittelt des Personen-
Dampfschiffes
„Prinzess Royal Victoria“.
Abfahrt von Stettin 6 1/2 Uhr Morgens.
Rückfahrt von Swinemünde 5 1/2 Uhr Abends.
Fahrpreis für hin und zurück 2 Mark. Kinder die
Hälfte.
Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.

Dieses Oel darf in keinem Hause fehlen.
Mit diesem Oel heile ich folgende Krankheiten:
Lähmung, Gelenkreissen, Genickstarre, steifes Genick, Schwerhörigkeit, Ohrenreissen, Ohrensausen, Migräne, Kopfschmerzen, angeschwollene Drüsen bei Kindern wie bei Erwachsenen,
Zahnschmerzen rheumatischen Charakters, Magenkrampf, Uebelkeit, Lungenstiche, Wechselfieber, Leibweh, Unterleibskrampf, Kreuzschmerzen, Hexenschuss, rheumatische Augenleiden, Trichinenkrankheit.
Schützt vor ansteckenden Krankheiten und Epilepsie.
Vom Gesetz geschützt.
Vom Gesetz geschützt.
Tausende von Heilungen bewirkt.
Atteste werden auf Wunsch gratis und franco zugesandt.
Attest.
Das von Herrn Carl Arndt in Bromberg fabrizirte Oel übt einen belebenden und heilen- den Einfluss auf die damit be- handelten Gliedmassen aus und hat ausser seiner Heilwirkung noch den Vortheil, dass es keineswegs im Stande ist, dem menschlichen Organismus irgend einen Schaden zu bereiten.
Dr. Markowski, Dr. Mossa, praktische Aerzte, in Bromberg.
Attest.
Herr Kaufmann Carl Arndt, Bromberg, übersandte mir in wohlverschlossener Flasche eine grössere Probe des von ihm nach eigener Methode bereiteten Gichtöles, mit dem Ersuchen, dasselbe genau chemisch zu prüfen und mich als Fachmann und Sachverständiger über die Beschaffenheit desselben gutachtlich zu äussern.
Auf Grund des von mir persönlich in meinem analytisch- chemischen Laboratorium ausgeführten chemischen Untersuchung kann ich mich dem Urtheile mehrerer namhafter Doctoren und Chemiker nur anschliessen und bescheinigen, dass dieses Oel aus wirksamen unschädlichen Stoffen besteht, welche in ihrer Zusammensetzung wohl die Eigenschaft haben, rheumatische Leiden zu heben. Ein grosser Theil der Ingredienzien ist schon längst der erwähnten Eigenschaft wegen mit bestem Erfolge in der praktischen Medicin in Anwendung gebracht worden.
Breslau, im Juli 1880.
Der Director des analytisch-chemischen Laboratoriums und polytechnischen Instituts, gez. Dr. Th. Werner, vereideter Chemiker.
Attest.
Das mir von Herrn Carl Arndt in Bromberg zur Unter- suchung übergebene Rheumatis- mus-Oel enthält keine der Ge- sundheit nachtheiligen Sub- stanzen und besteht aus Stoffen, von denen bekannt ist, dass sie rheumatischen Leiden wegen ihrer schmerzstillenden Eigen- schaft Linderung verschaffen.
gez. **Dr. Behring.**
Chemisches Laboratorium in **Bromberg.**
Das kleinste Quantum nach ausserhalb als Probe berechne ich mit 3 Mark 85 Pf., das Dutzend Flaschen mit 12 Mark; bei Mehrabnahme Rabatt. Der Betrag wird zuvor eingesandt oder durch Postvorschuss entnommen.
Carl Arndt in Bromberg, Friedrichstr. No. 65,
Kaufmann, Fabrikant und Grosshändler des Gesundheits-Oels.

Kölner Dombau-Lotterie.
Hauptgewinn 75,000 Mark,
ferner:
1 Gewinn a 30,000 Mark,
1 Gewinn a 15,000 „
2 Gewinne a 6000 Mark — 12,000 „
5 Gewinne a 3000 „ — 15,000 „
12 Gewinne a 1500 „ — 18,000 „
50 Gewinne a 600 Mark = 30,000 Mark,
100 Gewinne a 300 „ = 30,000 „
200 Gewinne a 150 „ = 30,000 „
1000 Gewinne a 60 „ = 60,000 „
und ausserdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.
Ziehung am 13. Januar 1881.
Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3
Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der grossen Nachfrage nach die- sen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.
Eine Bäckerei
im besten Betriebe mit guter Kund- schaft ist Umstände halber billig zu v. Zu erfragen in der Expedition dies. Blattes, Mönchenstraße 21.
Eine gangbare Schloßerei
ist umständehalber in Swinemünde sehr billig zum 1. October zu verkaufen. Adressen u. A. R. postlagernd Hauptwst. Stettin.

Offig-Sprit-Fabrik
Eine vollständige, gut erhaltene Einrichtung einer
ist sofort billig zu verkaufen.
Naheres unter **J. K.** in der Expedition des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.
Ein gut eingerichtetes kleines Restaurant in frequen- ter Gegend ist Umzugs halber sehr preiswerth zu verkaufen.
Nur Selbstkäufer werden gebeten, ihre Adr. unter **F. B. 1890** in d. Exp. d. Bl., Mönchenstr. 21, niederzul.
Ein sehr besuchtes Restaurations- u. Schankgeschäft, in der besten Gegend, Konfess sicher, soll wegen Krank- heit des Besitzers verkauft werden.
Näh bei **Kabelitz, Schmeisserhof 1**, zu sprechen von 9 Uhr Morgens, 1 bis 4 Uhr Nachmittags.
Mehrere feine Privat- und Geschäftshäuser mit regelrechten Hypotheken zu verkaufen. Zum Miethengrundstück wird ein Kompaß mit 10—15000 Mark gesucht. Bis zu 100,000 Mark werden auf ein Wille der Stadt begebenes Haus zur ersten Stelle gesucht.
Hypothekengelder werden kostenfrei auf seine Grund- stücke untergebracht.
Papenstr. 2. Julius Nicolay.

Verlag von G. Guttentag (D. Collin) in Berlin
und Leipzig.
(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Sieben erschien:

Lehrbücher des Deutschen Reichsrechtes.

Der Reichs-Civilprozeß

von
Dr. Hermann Fitting,
ordentl. Professor der Rechte zu Halle.
Fünfte Auflage.
(Unveränderter Abdruck der vierten neu bearbeiteten
Ausgabe.)
In Leinen gebunden. 8°. 4 Mark 50 Pf.

Der Reichs-Strafprozeß

von
Dr. Adolph Doehow,
ordentl. Professor der Rechte zu Halle.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.
In Leinen gebunden. 8°. 4 Mark 50 Pf.

Das Staatsrecht

des
Deutschen Reiches.

von
Dr. Philipp Zorn,
ordentl. Professor der Rechte in Königsberg.
Erster Band: Das Verfassungs- und Militärrecht.
In Leinen gebunden. 8°. 6 Mark.

In diesem Lehrbuche hat sich der Verfasser die Auf-
gabe gestellt, den so umfangreichen Stoff des Reichs-
staatsrechtes in möglichst gedrängter Kürze zur
Darstellung zu bringen: der Zweck, welchen er dabei
im Auge hatte, war kein politisch-historischer, sondern
lediglich ein juristischer; nichtsdestoweniger dürfte gerade
dieses Lehrbuch des Staatsrechtes durch die Knappheit
und Präcision in der Behandlung des weitläufigen
Stoffes auch bei Nichtjuristen hervorragende Be-
achtung finden. Die constitutionelle Natur unserer
modernen Staaten verlangt gerade auf dem Gebiete
des Staatsrechtes so vielfach die Mitwirkung von Nicht-
juristen, daß Alle, die am staatlichen Leben irgendwie
positiven Antheil zu nehmen berufen sind, die Pflicht
haben, sich über die Grundzüge des Staatsrechtes zu
orientiren. Und dazu dürfte kein Werk mehr geeignet
sein, als das vorliegende.

Der zweite Band, welcher sich in Vorbereitung
befindet, soll das Verwaltungsrecht im engeren
Sinne, das Gerichtsverfassungsrecht, das
Finanzrecht und endlich eine umfassende systema-
tische Darstellung der Rechtsbeziehungen des
Reiches zu auswärtigen Staaten enthalten.

Das

Deutsche Reichs-Preßrecht, unter Berücksichtigung der Literatur und der Rechtsprechung,

insbesondere
des Berliner Ober-Tribunals und Reichsgerichtes.
Systematisch dargestellt

von
Dr. Franz Eduard von Liszt,

ordentl. Professor der Rechte in Gießen.
In Leinen gebunden. 8°. 4 Mark.

Der Verfasser hat schon durch sein vor zwei Jahren
erschienenes größeres Lehrbuch des Oesterreichischen
Preßrechtes den Beweis geliefert, daß er für diese
Materie einer der besten Kenner ist. Derselbe war bemüht,
sein Thema so zu behandeln, daß demjenigen Leser-
kreise, den das Werk beanspruchen kann, etwas wirklich
Brauchbares geboten werde. Für den Praktiker,
mag er Journalist, mag er Rechtsanwalt,
Richter oder Staatsanwalt sein oder irgend
ein Vorgesetzter, der das Werk in erster
Linie bestimmt. Gegenüber den bereits vorhandenen
systematischen Bearbeitungen des Preßrechtes oder der
Kommentare zum Reichspreßgesetz hat das vorliegende
Buch den Vorzug, daß dessen Verfasser in der Lage
war, die Rechtsprechung auf Grund des neuen Gesetzes
berücksichtigen zu können, — wogegen jene zu einer
Zeit erschienen sind, in welcher es eine Praxis auf
Grund dieses Gesetzes noch gar nicht gab.

Vorschrift zur Kräftigung mütter „Eßigapparate“,

sowie zur „Eßigfabrikation“ nach neuer
Methode auf stehenden oder liegenden Fässern jeder
Größe; Special-Instruktionen und Recepte für andere
zymotechnische, chemisch-technische, landw.-technische Ge-
werbsbranchen, Hauswirtschaft u. das ges. praktische
Leben.

Allgem. „Erwerbs-Katalog“ gratis.
W. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Polytechnikum.

Formulare

zur
Statistik d. Waarenverkehrs
sind vorrätzig in der Buchdruckerei von
R. Grassmann,
Kirchplatz 3.

Nürnberger Spielwaaren.

Billigst. Preis. Cour. für Wiederverk. franco. Grosse
Auswahl von gangbarsten 50 Pfg.-Artikeln. Probe-
Sortimente schon in Postkistchen mit 24 verschied.
Mustern gegen M. 9. Einsendung od. Nachnahme.
Friedr. Ganzemüller in Nürnberg,
Spielwaarenfabrik.

Unentbehrlich für seine Wäsche.

Brillant-Stärke-Glanz

von Franz Coblenzer in Cöln.

Dieses ausgezeichnete neue Präparat ver-
leiht als Zusatz zur Stärke der Wäsche
einen prächtigen Glanz, elastische Steife
und blendende Weiße.

In Päckchen mit Gebrauchsanweisung
a 25 und 50 Pf.

Niederlage in Stettin:

**Franz Daus, Rudolf Giese,
H. Lämmerhirt, Gebr. Meteke, H.
Oelkers, Schindler & Muetzell, H.
Schuhmacher, Karl Stocken Nachf.,
Th. Pée, Otto Warnecke.**



**THE ST. LOUIS
BEEF CANNING CO.**
St. LOUIS, MO., U.S.A.

Liefert anerkannt das **säftigste, schmack- und nahrhafteste amerikanische
Rindspökelfleisch.**

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich nur **Corned beef** der
St. Louis Beef Canning Co.

Zu haben in allen feinen Colonial-, Delicatess- und Fleischwaaren-Handlungen.
General-Agentur: **Knauth & Co. in Leipzig.**
Vertreter für Stettin: **Theodor Weber & Sohn, Bollwerk.**

Zu den Einsegnungen

empfehlen wir in größter Auswahl unser Lager von

**weissen Unterröcken m. Stickereien,
Steppröcke, Flanell- u. Pique-Röcke,
Damenbeinkleider, Damenhemden,
Kragen und Manchetten,
sämmtlich nur in unseren eigenen Werkstätten
vorzüglich eigen hergestellte Waaren, zu unseren
bekannt ganz außerordentlich billigen Preisen.**

Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Schwarz wollene

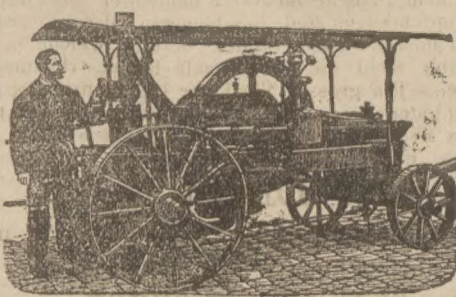
Cachemirs und schwarze Seidenzeuge,

!! nur wirklich garantierte vorzügliche Qualitäten !!

empfehlen wir in Folge vortheilhafter Abschlüsse

zu **ungewöhnlich billigen Preisen.**

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.



Patentirte

Dampfmaschinen

ohne Kessel.

An Stelle der unter der Bezeichnung „**Hochmotor**“ bekannten calorischen Maschine bauen
wir fortan den „**Hochmotor**“, das ist eine Dampfmaschine, die zu ihrem Betriebe eines Dampfessels nicht
bedarf. Ihre wichtigsten Vorzüge sind vollkommene Gefahelosigkeit, wohlfeile Anlage, Betrieb 50 bis 80 %
billiger als derjenige gewöhnlicher Dampfmaschinen, geringes Raumbedürfnis, Wegfall von Kessel und Dampf-
Schornstein. Der Hochmotor wird bis zu den größten Dimensionen ausgeführt.

Als Specialitäten unserer Maschinenfabrik und Eisengießerei in Leobersdorf empfehlen wir Eisenguss
aller Art nach eigenen und fremden Modellen roh und appretirt, Turbinen, Wasserräder, Dampfmaschinen jeder
Größe, Dampfzylinder, Dampfzylinder, Transmissions-, Gabel-, Drahtzüge, Drahtstifte und Blechnägels-
Maschinen, Einrichtungen für Blechgeschirrfabrikation, für Papierfabriken, Holzschleifereien, Mühlen, Zucker-
fabriken, Walzwerke, Dampfessel und Reservoire, Gatterfägen, Kreis- und Bandsägen und andere Holz-
bearbeitungsmaschinen.

**Julius Hock & Co.,
Wien.**

Die Eisengießerei und Maschinenfabrik

von

Emil Schwartz,

Pommereusdorfer-Str. Nr. 13,

empfehlen ihre seit ca. 30 Jahren als anerkannt gut gearbeiteten und bestconstruirten

landwirthschaftlichen Maschinen

jeder Art in verschiedenen Größen zu billigsten Preisen.
Brenn- und Brauerei-Einrichtungen werden prompt ausgeführt.
Grabgitter, Grabkreuze, Säulen zu Bauzwecken etc. werden schnell und zu soliden
Preisen angefertigt.

Cigarren-Offerte.

Von meinem bedeutenden Lager verkaufe ich zu alten,
nicht erhöhten Preisen (von 27—200 Mk.) Cigarren
in gut gelagerter Waare und stehe mit Proben gerne
zu Diensten.

August Putsch,

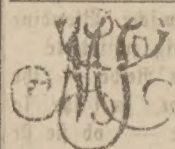
Stettin, grüne Schanze 11a.

In Butter,

feinster und feiner, a Pfd. 1,30 Mk., 1,20 Mk. und
1,10 Mk., sowie Kochbutter, a Pfd. 1 Mk., halte stets
Vorrath.

August Putsch,

grüne Schanze 11a.



Beschlagnahme

Buchstaben, starke Schablonen zur
Wäscheherstellung, jede Größe, und
Schablonen-Rahmen zu Geschen-
ken für Damen.

A. Schultz, Frauenstr. 44.

Metall-Schablonen-Fabrik.

Staubentwürfsbilder von Messing in jed. Schrift bafelst.

Zum **Pianosorte-Stimmen** empfiehlt

sich **H. Bonath, Albrechtstr. 6, h. 3 Tr.**

Unter Garantie!!!

werden Uhren sowie Spielwerke zu sehr bil-
ligen Preisen gut reparirt gr. Bollweberstr. 53.
parterre links. Uhrmacher **Brodaez.**

Junge Mädchen, die eine hiesige höhere Töchterschule
oder ein Seminar besuchen wollen, finden gute Pension.
Nähere Auskunft ertheilen Herr **Dr. Wegener,**
gr. Bollweberstr. 55, und Herr Professor **Hering,**
gr. Bollweberstr. 29.

**Stellungen jeder Branche, als Kom-
toren, Buchhalter, Sekretäre, Brenner, Gärt-
ner, Jäger, Kutscher, Kautschukfabrikanten, Diener, Aus-
sicher etc. werden p. sofort sowie auch später nachgew. b.**

Institut Nordstern (gegründet 1877),
Buggenhagen u. Pöhlstr. Ecke 9, 2. Hausst. par-
terre links. werden Personalien jeder
Branche kostenfrei nachgewiesen.

Für mein Materialwaaren- u. Destillations-Geschäft
suche zum 1. October einen Lehrling.
Niederstraße **Gustav Krüger.**

Stellensuchende jeder Branche empfiehlt, und placirt

Institut „Fortuna“, Danzig.

Ein Wirthschafts-Gelbe mit Pension sofort. Ein In-
specteur, Mecklenburger od. Schleswiger. Eintritt 1. Jan.

Ein junges Mädchen

aus guter Familie, das ihr Examen gemacht, sucht zum
1. October Stellung als solche. Gehaltsansprüche be-
scheiden, eventuell verzichtet dieselbe gänzlich auf Gehalt.
Reflectirende werden gebeten, ihre Adresse unter **Nr. 99**
i. d. Exped. d. Blattes, Münchenstr. 21, niederzul.

Eine gebildete Dame, Bahrtöchter, 35 Jahre alt,
sucht zum 1. Octbr. d. J. eine Stelle zur selbstständigen
Führung eines häuslichen Haushaltes. Gute Zeug-
nisse stehen zur Seite. Nähere Auskunft ertheilt
Anna Günther, Stettin, Falkenwerderstraße 89.

10500 Mark sind auf sichere Hypothek in der ersten
Hälfte der Feuerkasse auf ein Haus in der Altstadt
auszuleihen. Offerten unter **Nr. 4** in der Expedition
des Stett. Tageblatts, Münchenstr. 21, erbeten.

22000 Mark werden zur 1. Stelle zu 4 1/2 % bei
150000 Mark Rdt. Feuerkasse zum 1. October ge-
sucht. Offerten unter **Nr. 4** in der Expedition des Stett.
Tageblatts, Münchenstr. 21, erbeten.

15 Thlr. Bezahlung Demjenigen, der mir ein
Darlehn von 100 Thlrn auf ein Jahr gegen Sicher-
heit und höchsten gel. Zinsfuß verschafft. Adr. werden
unter **Nr. 12** i. d. Exp. d. Bl., Münchenstr. 21, erbeten.

9000 Mark sind zur 1. Stelle sofort Papenstraße 2
zu haben.

1090 Thlr. a. 1. Stelle gesucht Birkenallee 35, part. 1.
4 und 5000 Thlr. sofort oder 1. October a 4 1/2
pSt. zur 1. Stelle in der Altstadt zu verleihen.

Adressen unter **Nr. 4** in der Expedition des
Stettiner Tageblatts, Münchenstraße 21, erbeten.

16 100 Thlr., auch getheilt, a 5 pSt. auf 1. Stelle
per 1. October zu verleihen. Adr. mit **Nr. 9** in der
Exped. des Stett. Tagebl., Münchenstr. 21, erbeten.

60 bis 70000 Mark zur 1. Stelle a 5 pSt. auf
ein neues, sehr rentables Haus per 1. October gesucht.
Offerten unter **Nr. 11** in der Expedition des Stett.
Tageblatts, Münchenstraße 21, erbeten.

8000 Thlr. zur ersten Stelle; 6000 Thlr. inn.
2 1/2 der Stadt. Feuerkasse a 5 pSt. per 1. Januar ge-
sucht. Adressen unter **Nr. 100** in der Expedition des
Stett. Tagebl., Münchenstraße 21, erbeten.

5 bis 6000 Thlr. a 4 1/2 pSt. zur ersten Stelle
und 2 bis 3000 Thlr. a 5 pSt. inn. der 1. Hälfte
der Feuerkasse per 1. October gesucht. Adr. mit **Nr. 11**
F. in der Exp. des Stett. Tagbl., Münchenstr. 21, erb.

Aux Caves de France,

Maison Oswald Nier,

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Wein-
staben zur Einfuhr. garant. reiner ungegypster
franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

**Neu! Stamm-Frühstück: Beelsteak,
Cotelettes, Wiener Schnitzel, gedämpfte
Leber, Klops a la Königsberg,
Kalbsbraten etc. a 55 Pfg. incl. 1/4 Liter
Wein 90 Pfg.**

Table d'hôte von punkt 1—4 Uhr
a Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Menu: Consommé mit Gries,
Kohlraabi mit Rinderbrust, Kalbsnierenbraten,
Compot u. Salat, Tortelettes mit Pflaumen,
Butter und Käse.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.
Die neuesten telegraphischen Depeschen
von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 8. September 1890.

Zum 2. Male:

**Ein preussischer
Landwehrmann.**

Charakterbild in 1 Akt.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
O. Reetz.